



aller und jeder Einzelheiten die Ueberraschung noch zu steigern, zumal die Aufmerksamkeit aller auf Flandern und Polen hingelenkt ist.

Amfliche französische Berichte.

WTB. Paris, 8. Dez.

Amflich wird vom Nachmittag gemeldet: Der Feind zeigte gestern im Osergebiet und in der Umgebung von Opora härtere Tätigkeit als am Tage vorher. Unsere Artillerie erwiderte erfolgreich. Im Gebiete von Arras machte uns ein sehr glänzender Angriff, wie bereits gemeldet, zu Herren von Vermelles und Ratoiz. Vermelles war seit zwei Monaten der Schauplatz erbitterter Kämpfe. Der Feind hatte am 15. Oktober dort Fuß gefaßt und es gelang ihm vom 21. bis 25. Oktober, uns aus der Ortschaft herauszumerren. Seit diesem Tage hatten Spaten- und Minenoperationen uns hüben und da zum Vordringen zurückgebracht. Am 1. Dezember erfuhr man von dem Fort des Schlosses. In dem Gebiet an der Aisne und in der Champagne fanden einige Artilleriekämpfe statt, bei denen unsere schwere Artillerie mehrere feindliche Ansammlungen aneinandertrieb. In den Argonnen und im Walde von Grurie nordwestlich Mont-a-Mousson gewonnen wir etwas an Boden. Sonst hat sich nichts ereignet.

(Anmerkung des WTB.: Die Wahrheit über Vermelles ist glücklicherweise durch den Bericht des deutschen Hauptquartiers bekannt geworden. Man weiß also, daß der französische Bericht nicht nur mit maßlosen Uebertreibungen, sondern mit groben Unwahrheiten arbeitet, ein untrügliches Zeichen der Schwäche.)

Amflich, 11 Uhr abends. Ein heftiger Angriff der Deutschen gegen Saint Eloy südlich Opora wurde zurückgeworfen. Der Kampf im Argonnenwalde und westlich davon ist immer noch sehr heftig. Sonst ist nichts Besonderes zu melden.

Der Typhus in der belgischen Armee.

WTB. London, 2. Dez.

In den Times berichtet ein medizinischer Korrespondent aus La Ponne in Belgien über die Typhusepidemie in der belgischen Armee: Die ungeheuren Anstrengungen des Heiljünges verursachten eine dauernde Reservenabspannung, die die natürliche Widerstandskraft gegen Krankheiten verringerte und den Boden für eine Epidemie vorbereitete. Dies ist auch der Grund, warum diese Typhusepidemie gegenwärtig so gefährlich ist. Das beste Heilmittel gegen die Krankheit wäre die Aufbringung neuer Soldaten. Die Sorge für frisches Menschenmaterial ist aus medizinischen Gründen notwendig.

Chef des französischen Admiralfstabs.

Rln, 2. Dez.

Der Chef des französischen Admiralfstabs ist nach einer Meldung der Rln. Adm. Bg. Vizeadmiral Auguste Kuberk, der im Januar in den Ruhestand getreten war, ernannt worden.

Der Burenkrieg.

WTB. Pretoria, 9. Dez.

Amflich wird gemeldet: Es ist noch unklar, ob General Beyer, der Führer der Buren in Transvaal, der nach einer Johannesburg-Meldung von einer Kugel getroffen wurde, den Tod fand. Während eines schweren Wechsels am Ufer des Vaalflusses verlor Beyer mit einigen anderen den Vaal zu überschreiten. Er wurde be-

schossen. Man sah, wie Beyer vom Pferde fiel und stromabwärts getrieben wurde. Er verschwand bald darauf im Wasser.

WTB. London, 9. Dez.

Nach einer Reuter-Meldung aus Pretoria sind auf dem Streifzug Beyer bei Reich insgesamt 800 Büren gefangen genommen worden.

Kanada und die Monrodoffrin.

WTB. London, 2. Dez.

Morning Post meldet aus Ottawa: Premierminister Borden sagte in einer Rede, Kanada würde in diesem Kriege nicht schuldig hinter der Monrodoffrin. Er sei bereit, die Verantwortung zu übernehmen, die seine Aktion, zur Folge habe.

Die Iren.

WTB. London, 2. Dez.

Der Kommandant der Truppen des Dubliner Distriktes hat die Herstellung und den Verkauf von Feuerwaffen, Munition und Explosivstoffen im Gebiete der irischen Hauptstadt verboten.

WTB. London, 2. Dez.

Wie die Daily Mail meldet, veranstaltet der irische Arbeiterführer James Connolly in den Vereinigten Staaten eine Propaganda gegen England. In einem Lokale Philadelphia hielt er eine Rede, in welcher er die Irländer aufforderte, Geld, Waffen und Munition nach Irland zu senden für den glorreichen Tag der Abrechnung mit England. Worum sollte Irland, sagte er, in diesem Kriege für Großbritannien kämpfen? Was hat Großbritannien jemals für unser Volk getan? Wir werden für die Befreiung des britischen Reiches und die Aufrichtung einer irischen Republik kämpfen; aber nicht für die Erhaltung des Feindes, der 700 Jahre lang die Gefilde Irlands mit Verwüstung überzog. Wir werden kämpfen, um Irland von der Umklammerung durch jene faule Rinde, genannt England, zu befreien. Bei diesen Worten brach das Publikum in stürmischen Beifall aus. Als der Vortrag anging, standen sich auf der Bühne mit den Waffen in der Hand eine Kompanie irischer Freiwilliger und eine Abteilung deutscher Wlunen gegenüber. Die Kommandanten der Abteilungen kreuzten die Schwerter und schüttelten sich die Hände, während über ihnen deutsche und irische Fahnen entrollt wurden und das Publikum die Wacht am Rhein und God save Ireland sang.

Japan und Indochina.

Genf, 2. Dez. (Ost. Rln.)

Der Tri meldet aus Paris nach einer sicheren Quelle, daß Japan Anfangs September vorläufig zehn Armeekorps nach Europa zu entsenden, falls Indochina an Japan abgetreten werde. Als Frankreich dies abschlug, sagten die japanischen Unterhändler wörtlich: In zwanzig bis vierzig Jahren fällt uns Indochina doch als reife Frucht in den Schoß. Frankreichs Macht ist dort majestätisch. Es ist besser, Indochina gütwillig abzutreten. Die Propaganda Bichons verfolgt jetzt den gleichen Plan unter denselben Bedingungen.

Genf, 2. Dez. (Ost. Rln.)

Der Schluß der Botschaft des Mikado wird in Paris und Bordeaux eifrig erörtert. Man will die parlamentarischen Gruppen des besetzten, ob die Entsendung einiger japanischer Armeekorps nach Europa mit dem Verzicht auf Indochina nicht also neuer bejaht würde, ganz abgesehen von der ernstlichen Gefahr einer nachdrücklichen Einsprache der Vereinigten Staaten gegen solche Einmischung Japans in europäische Verhältnisse.

Die Russen in Deutschland.

Berlingische Libende meldet: Von russischer Seite erging an die dänischen Staatsbahnen die Anfrage, ob sie Wagenmaterial zur Beförderung von einer Viertelmillion Russen aus Deutschland über Dänemark-Schweden nach Rußland zur Verfügung stellen könnten. Die Mittel dazu sollen aus den öffentlichen russischen Fonds gestellt werden. Gegen dieses Gesuch erhob sich eine Reihe Bedenken. Der Transport erstreckt sich mindestens über zehn Tage, gerade in der Weihnachtszeit. Auch würde es sich nicht verhindern lassen, daß ein großer Teil der Russen und gerade der am unglücklichsten gestellte in Dänemark oder Schweden bleiben würde. Man rechnete damit, daß 75 000 Russen zwar gern Deutschland verlassen, aber ebenso gern nach Rußland zurückkehren wollen. Sie würden dann der dänischen Fürsorge zur Last fallen, weshalb man sich wahrscheinlich der Verwirklichung des Planes widersetzen müßte. Derselben Bedenken ergaben sich in Schweden, als man auf die Linie Sognitz-Trölleberg reflektierte.

Ein abgelehntes Aufsichtsrats-Mandat.

Post einer dem Zentralbüreau der national-liberalen Partei zugegangenen Zuschrift hat der Reichstagsabgeordnete Baffermann von Borßig im Aufsichtsrat der in ein deutsches Unternehmen umgewandelten Sunlight-Gesellschaft abgelehnt.

Diplomatische Heiraten.

Von besonderer Seite wird dem Generalanzeiger für Halle geschrieben:

In früheren Zeiten wurde streng am Grundsatz festgehalten, daß unsere Diplomaten keine Ehen mit Ausländerinnen eingehen sollten, so es ist wiederholt vorgekommen, daß Diplomaten, die diesem Grundsatz zumwiderhandeln, aus dem auswärtigen Dienst entsetzt wurden. Allerdings wurden auch Ausnahmen zugelassen, aber doch nur höchst selten, und nur gegenüber Ausländerinnen aus befreundeten Staaten. So ist ja auch die Gattin unseres jetzigen zeitweiligen Vizekonsuls in Rom, die Fürstin Bülow, eine Ausländerin, eine Italienerin. In diesem Falle können wir uns beglückwünschen, daß unterem jetzigen diplomatischen Vertreter in Rom eine Gattin zur Seite steht, die ihn in seiner schwierigen Vermittlungsmission dank ihren gesellschaftlichen und verwandtschaftlichen Verbindungen wirksam zu unterstützen in der Lage ist. Nach dem Ausscheiden des Fürsten Bülow aus dem Amte als Reichskanzler ist die alte Gepflogenheit mehr und mehr verlassen worden, insofern haben sich die Heiraten in unserem diplomatischen Korps mit ausländischen Damen undenkbar gemehrt, auch mit Damen aus Staaten, die uns jetzt mit Krieg überzogen haben und auch schon bisher als befreundet im engeren Sinne nicht gelten konnten. Beispielsweise ist der jetzt wegen Krankheit beurlaubte deutsche Vizekonsul in Rom, v. F l e t s c h, mit einer Russin verheiratet (er heiratete 1910 Gräfin Keller, verwitwete Fürstin Chajapolski), deren Sohn aus erster Ehe als Offizier im russischen Heere gegen uns im Augenblick kämpft. Aus solchen Familienverhältnissen können Unzutrefflichkeiten auch für den diplomatischen Dienst entstehen, nicht nur in Friedenszeiten, sondern insbesondere auch in Kriegzeiten. Niemand wird behaupten wollen, daß unsere Diplomaten unter solchen Umständen weniger gewissenhaft bestrebt gewesen wären, ihre Pflicht zu erfüllen, am wenigsten von Herrn v. Flotow, der wirklich erkrankt ist und einer längeren Erholung bedarf, aber es läßt sich doch nicht verkennen, daß die Atmosphäre, in der solche Diplomaten leben, für eine unentwegte nationale Politik, und nützlichfalls auch für eine rücksichtslose Politik, nicht eben günstig sein kann.

Aus der Stadt

Die Stadt Frankfurt a. M. vor dem Gewerbegericht.

Ein seither bei der hiesigen Lagerhausverwaltung beschäftigt gewesener Sachträger legte vor dem Gewerbegericht gegen die Stadtgemeinde ein Verlangen eines Kognatendruckes von 200 Mark vor. Er stützte sich darauf, daß der Magistrat beschließen habe, den beiden unteren Etagen des hiesigen Arbeiterwohnhauses eine Kohnzulage von 20 Pfennig pro Tag rückwirkend vom 1. April 1914 zu zahlen. Derselbe Verzicht sei die Stadtgemeinde vor dem Gewerbegericht am 13. Juni beigesteuert, und die Mittel zur Ausführung durch Bewilligung in Wassersteuer vorhanden seien, weigere der Magistrat die Auszahlung der beschlossenen Zulage. Die Stadt habe ihm für die Zeit vom 1. April bis zu seinem am 13. November erfolgten Tode für 1914 Tage den Kognatendruck. Der Verzicht der Stadt-Lagerhausdirektor Scharrer, beantragte die Abweisung der Klage. Es sei wohl richtig, daß die Stadtverordnetenversammlung den Antrag des Magistrats auf Gewährung der Zulage genehmigt habe, doch habe der Magistrat infolge des inzwischen ausgebrochenen Krieges die Ausführung des Beschlusses zur Beendigung des Kriegszustandes zurückgestellt. Die Klage wurde abgewiesen. Das Urteil geht davon aus, daß die Stadtgemeinde nach dem hiesigen Ausschluß durch den Magistrat vertreten werde. Der hiesige Arbeiter könne daher nicht aus der hiesigen Tatsache des Vorhandenseins der einmündigen Beschlüsse der hiesigen Arbeiter bestimmte Privatrechte für sich ableiten, um in demselben die Beschäftigung der hiesigen Arbeiter nicht auf Aufhebung der einzelnen Lohnverhältnisse abzielt, sondern nur im allgemeinen festlegt, wie die Höhe und Arbeitsverhältnisse festzulegen werden sollen. Abweichen von dem Hauptgeschäftsgegenstande ist § 5 Riffert 2 des Gemeinde-Verfassungsgesetzes für die Stadt Frankfurt dem Magistrat das Recht, die Ausführung der Beschlüsse zu verweigern, wenn das Gemeinwohl dadurch verletzt wird.

Unser Interesse am Großen Ozean.

Im Verein für Geographie und Statistik sprach am Mittwoch Herr Professor Dr. Wilhelm Störck über die Bedeutung des Großen Ozeans im gegenwärtigen Weltkriege. Der Redner, der in Uniform erschien, erinnerte daran, daß die Geographie bei uns bis in die neueste Zeit in enger Rahmen gelebt worden sei. Er wies auf die Vorgänge von 1756-1763 noch immer als den siebenjährigen Krieg, ohne zugleich darauf hinzuweisen, daß der Rahmen dieser Geographie durch die Welt weiter zu fassen sei im Hinblick auf die Bedeutung der transpazifischen See- und Kolonialmacht und ihre Erhebung durch die Entdeckung. Die Welt ist weit vorgeschritten geographische Wissenschaft könnte die Politik wie das Wirtschaftswesen weitlich beeinflussen, wenn man sich ihrer mehr bemußt nicht instinktiv bedienen wollte. Dafür, daß es nicht immer geschieht, wurden zwei Beispiele angeführt. In Leipzig liegt ein über den die Stadt besitzenden Kohlenberg, der durch die alle im Westen angelegten Bahnen erschließt. Sollte man beachten, daß die Bahnen der meist von Westen kommen und entweichend im Osten zum Bahndivertikel gemacht, so träte das Licht nicht auf. Hier liegt die Wissenschaft einer Geographie der physischen Geographie Mittelgrund vor. Sodann waren unsere kolonialen Besitztümer auf Erwerbungen in Südamerika von 1905-1910 vom Standpunkte der politischen Geographie nicht richtig. Wir hätten einen Teil unserer französischen Nordafrika und Senegambien getauscht und nur erreicht, daß dieser Teil ein verlorenes Kosten blieb, der bei der ersten Gelegenheit wieder hätte verloren gehen müssen. Dagegen wäre im Gewerbe zweier Stützpunkte am Konga, wie er sich in Senegal durch unsere Verträge mit Frankreich eintrat, ein Mittel vorzuziehen gewesen, so einerseits der Konga allein von allen afrikanischen

Deffoff'scher Frauenchor.

In der Matthäuskirche veranstaltete gestern der Deffoff'sche Frauenchor sein erstes Konzert, dessen Reinertrag der Rationalität für die Hinterbliebenen der im Felde Gefallenen überwiesen werden soll. Greichen Deffoff, die künstlerisch eifrige Dirigentin ihres gleichnamigen, wie musikalisch sorgfältig geleiteten Chores, leitete den äußerst zahlreich besuchten Abend mit einem musikalisch und kulturhistorisch interessanten, geistlichen Volkslied aus der Zeit des deutschen Gese so hart bedrängenden dreißigjährigen Krieges ein. Die „Bitte an St. Raphael“, den Schutzengel des wandernden Tobias, hat der chorführer Siegfried Ochs in Berlin chorführerisch und Kangooll für gemischten Chor gestellt. Die treffliche Übergabe der alten Messe wirkte in der feinen Damsil der Gegenwart und in großer Reinheit der Intonation den Seil des Liedes. Ein besonders im Norden populärer Meister war der in Brüß (Böhmen) geborene Andreas Hammerichmidt, der von Freiburg nach Hitten kam, wo er nach fast vierzigjähriger Tätigkeit (als Kantor und Organist) 1875 starb. Welchen Einfluß der berühmte Zeugnisse Heinrich Schütz auf sein reiches Schaffen ausübte, ist auch aus der 1640 veröffentlichten großangelegten Motette „Wie der Dürch schreit nach frischem Wasser“ für vierstimmigen Frauenchor mit Orgel zu erkennen. Das melodisch reizvolle Werk (aus den „Musikalischen Anstalten“, herausgegeben von dem Wiener Musikhistoriker Wandreyer) erfährt in der nicht immer leichtesten Stimmlagerung und den einzelnen Stimmgruppen bis zu dem breit ausklingenden „Gott sei mir gnädig“ eine musikalisch schon ungewohnte und sehr frühe Ausführung. Das weitere Programm bot schon eingehend gewürdigte Kompositionen aus dem reichen Repertoire, das sich die Dirigentin und ihr Chor in der letzten Zeit in den Konzerten erworben, die wir an dieser Stelle mit dem größten Interesse verfolgten. So Chöre der alten Meister Bach, Bruck, Sweeling und Venetti, aus Schöpfungen

von Schubert und Brahms. Auch diesmal wirkten bei der gelungenen Aufführung der Kantate „Gebet, wir geh'n hinauf nach Jerusalem“ von Bach Mitglieder des hiesigen „Viderfranz“ und ein gutes Streichorchester, sowie die früheren Solisten A. Rodmann und R. Reblitz in der vorbildlichsten Weise mit. Maria Philippini aus Babel, die ihre oft gerühmte Künstlerkraft selbstlos und unegennützig dem gekrönten Abend zur Verfügung gestellt hatte, sang (neben Hedern von Bach) die Chorarie „Ich folge dir nach“ wie immer trefflich in Stil und mit ungemäht seinem Empfinden. H. P.

Der Raphael-Schatz in Eile.

Eile, dessen Schicksal so rätselhaft ist, birgt einen einzigartigen Schatz an Werken Raphaels. Es ist die zweitgrößte Sammlung seiner Zeichnungen, die überhaupt existiert, ein einzigartiger Schatz, der auf einzigartige Weise errungen. Ein seltsames Zusammenreffen hat es, daß gerade jetzt die kostbarsten dieser Blätter in einer deutschen Veröffentlichung erscheinen, die der Kaiser durch eine Bewilligung aus seinem Dispositionsfonds ermöglicht hat.

Dr. Max Jähnel, der Berliner Privatdozent der Kunstgeschichte, gibt nun die Zeichnungsveröffentlichung heraus, wie sie ähnlich großartig bisher nur deutsche Gelehrten für Dürer, Rembrandt und nun auch für Holbein geschaffen haben. Jähnel erzählt die Geschichte jener Zeichnungsammlung, die nun den kostbarsten Schatz des mehr als 2000 Zeichnungen umfassenden Museums Vicar in Eile bildet, folgenbarmachen. Der Maler Vicar, in Eile 1763 geboren, war unter den Kommissaren der Republik, die im Gefolge der siegreichen Heere Frankreichs für den Louvre zu konfiszieren hatten, neben Denon wohl der feinste Kenner. Seine Mission erschaft ihm Zutritt zu allem Kunstbesitz, und da von Zeichnungen in seiner Mission nichts stand, beschloß er sie in eigenem Studium.

Was er so zusammenbrachte, wurde ihm bei einer Anwesenheit in Florenz von einem Händler namens Antonio Jodi entwendet und kam über Umwegen meist ins Britische Museum. In den zwanziger Jahren gelang es Wien, der meist in Italien sammelte, einen Teil seiner ersten Sammlung zurückzuerobern. Unter solchem Namen hatte er es verstanden, sie seinem Todfeinde Jodi abzulassen; durch diese berühmte Reihe von Blättern hielt das Museum von Eile als Raphael-Sammlung noch über dem Britischen Museum und der Wiener Albertina und wird nur von den Universitätsbibliotheken in Oxford übertroffen. In den kostbarsten der Blätter zählen der Entwurf für Raphaels erstes Werk, die Krönung des hl. Nikolaus da Tolentino, seine Modellstudie für die Mittelgruppe der vatikanischen Marienkrönung, für die der junge Meister zwei Vorstufen aus der Werkstatt posieren ließ, Apostelstühle und der geizige Engel für dasselbe Gemälde, ein Entwurf für die eine Madonna im Berliner Museum, eine Studie für die Schule von Athen.

Dieses Vicar-Museum besitzt aber noch einen Schatz, der lange gleichfalls als Raphael bestand, den der als „Mädchen von Eile“ einst hochgerühmte Wachsstock, den Vorgänger der Flora, hülfe des Berliner Kaiser Friedrich-Museums. Es ist ein junges, etwa sechszehnjähriges Mädchen von höchster Schönheit dargestellt in vornehmen Formen, der Mund herb, das Auge traurig, ein Werk, das Vicars Loure auf die Zeit des Raphael nicht unwürdig war. Neuere Forscher haben eher eine krausbüschige Arbeit der Renaissance darin erkennen wollen. Aber auch das ist sehr zweifelhaft, das Kösel des Mädchens von Eile ist noch ungelöst.

Eine Schilderung aus der Schlacht in Polen

Ein anschauliches Bild eines Teiles der erbitterten Kämpfe, die sich in Lodz und unmittelbar vor der Stadt abspielten, gibt ein Feldpostbrief, den ein Angehöriger eines Spandauer

Regiments nach Berlin gesandt hat. In dem in „Berl. Tagebl.“ veröffentlichten Briefe drückt er unter anderem:

„Die russischen Kräfte, zwei Armeekorps, waren von Borschan vertrieben worden und bekämpften unsere Division in den Wäldern zu Polzen. Es waren sie zuerst auf unsere Kompanie gestoßen und hatten uns auch in den Kessel getrieben. Es waren schwere Tage für unsere Division. In allen Stufen Feuer wie in einem Wäldchen. Doch der Krieg wurde gehalten. In einem Augenblicke brach unsere Division in der folgenden Nacht vor, vier bis fünf Räder überrennen, die ganze Bagage in sich aufnehmend. Es war so viel, alle Einzelheiten zu erzählen. Bis auf Puzos zurück, bis tief in die russische Reserve dehnte sich die Division dem Weg. Die Divisionskommandeur in der Feuerlinie, welche Veränderung beobachtend. Zwei Tage wurde der Ring gehalten. In der Nacht zum 26. wurden wir durch die russische Hauptarmee nach Eile. Es waren erbitterte Nachkämpfe, aber wir blieben Sieger und machten den Wäldern im Augenblick die hier, wie haben bei Eile, die Entschloßungsschlacht...“

Franz Stoffs Ring des Nibelungen. Franz Stoffs, der eine Griffelkunst schon verstanden hat in den Dienst der Wagnerischen Dichtung gestellt hat, vertritt uns ein neues monumentales Werk, das dem Ring gewidmet ist. Auch erscheinen 24 Blätter über das „Abteingold“. Original-Blattbogen auf Kaiserlich Japaner Weise von 300 Mark. (Verlag Weitz & Co., Berlin W. 62.) Man wird in diesen köstlichen Wäldern keine Zeichnungen für die Wälder suchen haben, sondern es sind selbst empfundene Visionen, die nicht mit dem Theater zu tun haben, reine Bildwerke, in denen die Seele der germanischen Sagenwelt und die Stimmung der Wagnerischen Musik ein neues, eigenes Leben gewonnen hat.



